

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Post“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Sindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanzeige: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungsdirektion Seite 411.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Postung 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inzeration: Gebühr: die gewöhnliche Kolonialzelle 15 Pf., Inzerate von auswärts 25 Pf., im Restenteil Seite 1 Mk., Postgebühren: Nr. 5258 Berlin. — Städtischer Rabatt kann verwertet werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 202.

Magdeburg, Sonntag den 30. August 1914.

25. Jahrgang.

Russen hinausgetrieben!

W. S. B. Berlin, 29. August. Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Narew vorgedrungene russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg-Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze. Generalquartiermeister v. Stein.

Durch die Landstädte Gilgenburg, hart an der Grenze Westpreußens, und Ortelsburg, im Gebiete der masurischen Seen, wird die südliche Gde Ostpreußens begrenzt, in deren Gebiet schon wiederholt, und zwar bei Soldan und Reidenburg, Kämpfe mit den russischen Grenztruppen stattgefunden haben. Jetzt sind die Russen in beträchtlicher Stärke — man darf ungefähr die Zahl von 220 000 annehmen — aus dem nördlichen Polen ins südliche Ostpreußen eingedrungen. In einer Front von 70 Kilometern ist 3 Tage lang gegen sie gekämpft mit dem Erfolg, daß die Russen geworfen wurden und die Flucht ergreifen mußten. Die Deutschen setzten ihnen sofort nach, stießen sie über die Grenze und verfolgen sie jetzt auf russischem Boden.

Der südliche Teil Ostpreußens ist damit vom Feinde gesäubert. Das gleiche gilt natürlich noch nicht von dem östlichen und mittlern Teil. Aber es wird vielleicht bald

gelten. Im Zusammenhang mit dieser dreitägigen großen Schlacht zwischen den Ausläufen des masurischen Seengebiets steht eine Wiener amtliche Meldung, nach der im südlichen Russisch-Polen nördlich der galizischen Grenze in einer Ausdehnung von 400 Kilometern seit drei Tagen heftig gekämpft wird. Die Russen haben drei Armeen aufgeboten, die zwischen der Weichsel und dem Dniestr, also an der ganzen langen galizischen Grenze, vorgerückt sind. Nur der Armee des Zentrums ist es gelungen, vorübergehend in österreichisch-galizisches Gebiet einzubringen. Aber auch diese wurde nach hartem Kampfe, wobei die Russen in großer Ueberzahl waren, geschlagen, über die Grenze zurückgedrängt und in russisches Gebiet hinein verfolgt. Die beiden Flügelarmeen der Russen erlitten noch auf russischem Gebiet beim ersten Anprall schwere Niederlagen; sie gingen fluchtartig

zurück und stehen in den Händen der Oesterreicher viele Gefangene und viel Kriegsmaterial.

Verbunden mit dem großen deutschen Sieg im südlichen Ostpreußen und mit dem neulichen siegreichen Vorrücken der deutschen und österreichischen Truppen in der Linie Kielce—Krasnik auf Radom—Lublin bieten die letzten österreichischen Kämpfe die beglückende Aussicht, daß es jetzt hart herangeht an die Truppen des Zarismus und daß nicht bloß Ostpreußen bald befreit, sondern auch in Russisch-Polen der Zarismus bald aufs absolutistische Haupt geschlagen wird. In dem unwegbaren Rußland mit seinen Sümpfen und grundlosen Wegen wird das Vorrücken wohl langsamer gehen als in dem chauffierten Frankreich, aber es wird auch dort die eiserne Stunde schlagen, in der die Kosaken zusammenbrechen und die unglücklichen ausgefaugten russischen Bauernsoldaten auf polnischem Boden die Waffen strecken.

Nach Paris! Nach Paris!

Schwer hängen bei aller Himmelsbläue dieser heißen Augusttage die Kriegswolken über der Hauptstadt der französischen Republik. Noch ist der letzte eiserne Wall nicht zerbrochen, der sie von der Berührung mit den siegreichen deutschen Truppen trennt. Noch kann die französische Armee nicht nur Wunden empfangen, sondern auch noch Wunden schlagen.

Noch kann das französische Volk auf Hilfe von der Nordsee ungewisse Hoffnungen setzen, aber von seiner eignen Kraft kann es nicht mehr eine Wendung des Kriegsschicksals erwarten. Nehmen die Ereignisse in der bisherigen Richtung ihren weiteren Verlauf, dann ist die dritte Belagerung von Paris nur noch eine Frage kurzer Zeit und nur noch eine Frage der Menschenopfer, die von beiden Seiten an sie gesetzt werden.

Man könnte sich denken, daß Deutschland jetzt vor den unterliegenden Gegner hinträte mit gekanntem Degen: „Laßt uns Freunde sein!“ Welcher Gewinn für beide Teile, wenn solche Lösung möglich wäre! Frankreich hat, wenn der Krieg weitergeht, Ungeheures zu verlieren, aber was für Deutschland auf dem Spiele steht, ist auch nicht wenig. Die Verlustlisten erzählen uns nicht allzuviel von den Opfern, die der Krieg bisher verschlungen hat, sie werden noch lange Nachrichten und lange Fortsetzungen finden, bevor der Siegeslauf nach Paris beendet sein wird.

Frankreich muß einsehen, daß Deutschland der Stärkere ist. Der Sieg, der uns den dauernden Frieden mit Frankreich brächte, wäre der schönste, den Deutschland je errungen hat und erringen kann.

Aber ach, Frankreich hat Bundesgenossen! Durch seine Bundesgenossenschaften ist es in den Strudel des Weltkriegs

mit hineingerissen worden, und diese Bundesgenossenschaften drohen es noch weiter ins Verderben zu treiben.

Da ist England!

Seine Territorialarmee ist geschlagen, aber kaltblütig setzt es seine Hoffnung auf den langen Krieg, der möglichst unblutig, darum nicht minder fürchtbar auf dem Wasser ausgefochten werden soll. Deutschlands Handel soll vernichtet, sein Volk durch Abschneidung überseeischer Zufuhren ausgehungert werden. Mag diese Rechnung stimmen oder nicht, eins ist gewiß: wenn Deutschland hungert, dann wird das besiegte Frankreich doppelt und dreifach mithungern. Denn wenn Not auf dem Kontinent herrscht, wird der Sieger dem Besiegten das letzte Stück Brot vom Munde wegziehen, um sein eignes Volk damit zu nähren. Die zweifelhafte Hilfe, die Frankreich von den englischen Landungsstruppen erhalten hat, wird vielfach aufgewogen durch die vernichtenden Wirkungen der englischen Seetaktik, die letzten Endes den geschlagenen Bundesgenossen auf dem Lande härter treffen muß als den siegreichen Feind.

Nicht minder verhängnisvoll droht der französischen Republik die ungleiche

Bundesgenossenschaft im Osten

zu werden.

Zwar ist das Eindringen der Russen in Ostpreußen von ihr als ein kleiner Trost empfunden worden. Man wird sich in Paris sagen, daß mit dem Vorrücken der Oesterreicher und Deutschen in Polen der östliche Krieg noch nicht entschieden ist.

Aber kann man dort wirklich glauben, daß die russische Soldateska der deutschen Macht widerstehen werde,

der sich selbst die französische Tapferkeit in keiner Weise gewachsen gezeigt hat? Der Unterschied zwischen dem westlichen und dem östlichen Landkrieg kann kaum in seinem Enderfolg liegen, er liegt vielmehr nur darin, daß der erste kurz sein muß, wenn Europa und vor allem Frankreich nicht vernichtenden Schaden erleiden soll, während der zweite — falls er von beiden Seiten ernsthaft geführt wird — lange dauern muß. Will Frankreich unter der Faust des Siegers bleiben, bis es diesem gelungen ist, mit dem andern Gegner fertig zu werden? Will es nach seiner baldigen Niederwerfung später einen neuen aussichtslosen Versuch der Erhebung machen, während die deutsche Hauptmacht im Osten festgehalten wird? Ein entscheidender Gedanke, grauenvoll in seinen Folgerungen, drängt er muß auf deutscher Seite die Absicht hervorrufen, die

Niederlage Frankreichs so vollständig

zu machen, daß man bei der Abrechnung im Osten keinen Feind im Rücken mehr zu befürchten hätte.

Soll Frankreich für England hungern und sich für Rußland massakrieren lassen? Wer zeigt den Ausweg aus diesem Labyrinth? Gerade aus ihren Bundesgenossenschaften droht heute der Republik schlimmeres Unheil, als es jemals aus einer vollständigen Isolierung hätte erfahren können. Ständen sich Deutschland und Frankreich allein gegenüber, dann hätten die bisher gelieferten Schlächte vielleicht genügt, einen billigen Frieden herbeizuführen. Langst wäre auch in Deutschland eine Bewegung im Gange, um zu verhindern, daß es zwischen beiden Völkern zum Vernichtungskampf käme. Heute steigert die Zahl der Feinde die deutsche Angriffsluft bis zum Äußersten; in den deutschen Heerlagern wirbelt die Trommel: Nach Paris! Nach Paris! —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. August 1914.

Halt!

Gertrud v. Wendstern, eine konservativ Frau, schreibt an die konservativ „Deutsche Tageszeitung“ (Berlin): Meine Schwestern und Brüder, die ihr eure Arbeitskraft „unentgeltlich“ in den Dienst der Nächstenliebe stellt: Halt! Nur einen Atemzug lang überlegt euer Tun und mit Entsetzen werdet ihr sehen, daß ihr nehmt, wo ihr geben wolltet. Was bisher geschah, war recht und gut: zu Anfang der schweren Zeit, die über uns hereinbrach, waren ja noch alle die vielen, die jetzt brotlos sind, in ihren Stellungen und unentgeltliche Hilfeleistung in den Bahnhöfen zum Beispiel und in schnell eingerichteten Bureaus war absolut am Plage. Aber jetzt ist das anders geworden: Arbeiter und Arbeiterinnen aller Art wurden entlassen, aus Nähtischen, vom Schreibisch usw. Sie alle strecken nun ihre Hand aus: „Arbeit, gebt Arbeit!“ Wir alle, die wir Essen und Trinken, Kleider und Schuhe haben, wir dürfen jetzt keine Arbeit mehr übernehmen. Und sollte sie uns noch so große Freude machen — und sollte sie uns helfen, die Angst und Qual unferz Herzens zu lindern: wir dürfen die Arbeit den nicht fortnehmen, die außer Angst und Qual des Herzens auch noch den Hunger bekämpfen müssen. Die Not der Arbeitslosen hebt an: Wir alle, die wir in der Lage sind, „unentgeltlich“ zu arbeiten, wir müssen jetzt zurücktreten, wir müssen unsere Plätze den Brüdern und Schwestern überlassen, deren einzige Hilfsquelle die eigne Arbeitskraft ist. Läten wir es nicht, wir öffneten gedankenlos der hereinströmenden Not Tor und Tür. Es ist da noch viel zu sagen — heute nur der kurze Ausruf: Halt! . . .

— Zur Beachtung für Kriegesangehörige. Um einem allzu großen Andrang bei Abhebung der Beihilfen an Angehörige von Kriegsteilnehmern vorzubeugen, wird für die Zahlung an diejenigen Personen, die eine Benachrichtigung bereits erhalten haben, folgende Regelung getroffen: Die Zahlungen finden statt an sämtlichen in den Benachrichtigungen bezeichneten Zahlstellen: Am Dienstag den 1. September, vormittags von 9 bis 1 Uhr, an die Empfangsberechtigten, deren Name beginnt mit den Buchstaben A bis G; an demselben Tage, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, an die Empfangsberechtigten, deren Name beginnt mit den Buchstaben H, J, K; am Mittwoch den 2. September, vormittags von 9 bis 1 Uhr, an die Empfangsberechtigten, deren Name beginnt mit den Buchstaben L bis S; an demselben Tage, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, an die Empfangsberechtigten, deren Name beginnt mit den Buchstaben T bis Z. —

— Die Versendung von Feldpostpaketen. Für die Versendung von Feldpostpaketen gelten folgende Bestimmungen: Die Pakete müssen eine doppelte Verpackung haben, auf der innere Verpackung ist die genaue Adresse des Empfängers: Dienstgrad, Name, Armeekorps, Division, Regiment Nr. . . . Bataillon, . . . Kompanie, Estadron, Batterie, Kolonne und Abt. (Name, Ort, Straße Nr. . .) anzugeben. Auf der äußeren Verpackung: Armeekorps, Division, Regiment Nr. . . . Bataillon, . . . Kompanie, . . . Estadron, . . . Batterie, . . . Kolonne. Außerdem wird nochmals daran erinnert, daß jedes Paket die Aufschrift: „Feldpost und Kriegsgut“ tragen muß. Mäher der Eilpakete sind einzufassen auf der Nummern-Etappen-Kommandantur I. Empfangs-Güter-Schuppen, Bahnhofstraße, außerdem sind sie in den Buchbinderien käuflich zu haben. —

— Die Mobilmachung des Landsturms. Zu dem gestern bekanntgegebenen kaiserlichen Befehl über die Mobilmachung des Landsturms wird durch Wolffs Bureau seitens des Kriegsministeriums eine Erläuterung herausgegeben. Es verkündet jedoch schon jetzt mit Bestimmtheit, daß keine Änderung in dem bisherigen Verfahren bei der Einberufung des Landsturms und bei der Annahme der nicht gebienten Landsturmlente zur Landsturm-Stammrolle herbeigeführt wird. Die bisherigen Erlasse behalten ihre volle Gültigkeit. Es werden auch zunächst nicht mehr Landsturmlente eingestellt. Es bezieht sich die Verfügung lediglich darauf, daß die bereits aufgestellten und formierten Landsturmtruppenteile in den mobilen Zustand übergeführt und nach Bedarf in Feindesland verwendet werden. —

— Der Fachverein der selbständigen Schneiderinnen von Magdeburg stellt sich in erster Linie die Aufgabe, seinen Mitglieder die wirtschaftliche Lage zu erleichtern. Es ist Tatsache, daß die Damenschneiderinnen in unserer Zeit eine schwere Krisis durchzukämpfen haben. Mit Rücksicht auf die Mobilmachung halten Kunden ihre Aufträge zurück. Aus diesen Gründen bietet der Verband die Kundenschaft, doch jetzt schon Modernisierungen und Umarbeitungen in Bestellung zu geben; auch macht er darauf aufmerksam, daß Trauerkleidung binnen 24 Stunden angefertigt wird. Es ist zu bedenken, daß auch die selbständigen Schneiderinnen ihre Lasten und Abgaben haben, weshalb um weitgehende Berücksichtigung gebeten wird. —

— Es ist nach wie vor Quartiernot vorhanden. Bei dem kolossalen Zuzug, der Tag für Tag nach Magdeburg stattfindet, werden die vorhandenen Quartiere in ganz außergewöhnlicher Weise in Anspruch genommen. Diejenigen Magdeburger, die bisher schon ihre Wohnungen unentgeltlich für Quartiere hergegeben haben, werden dadurch mehr und mehr in einer außerordentlichen Weise belastet, so daß man es ihnen nicht verdenken kann, wenn manche von ihnen allmählich taumelnd imstande sind, diese bereitwillig Aufgenommenen bei sich weiter zu beherbergen. Andererseits sind natürlich auch die Kasernen und Massenquartiere in einer außerordentlichen Weise überfüllt. Wer nun bedenkt, welche harten Strapazen und Entbehrungen diesen Leuten, insbesondere den allen Landsturmpflichtigen noch für die ganze nächste Zeit bevorstehen werden, der wird sicher gern mithelfen, diesen Leuten wenigstens die letzten Wochen in der Heimat noch so freundlich wie möglich zu gestalten und ihnen hier wenigstens zu einem guten Nachlager zu verhelfen. Diejenigen Bürger Magdeburgs, die hierbei mithelfen und unentgeltlich ein solches Nachquartier bereitstellen wollen, mögen freundlichst ihre Adresse senden an Generalsekretär Friedrich Salebow, Magdeburg-Budau, Schönebader Straße 88, Tel. 4938. —

— Der Stadtpark als Viehweide. Ein größerer Transport von etwa 600 Stück Schlachtvieh, bestehend aus Kühen, Färsen, Kälbern usw., aufgesaßt von der Militärverwaltung in Ditzingen, kam am Sonnabend früh hier an. Da es zurzeit an geeigneten Unterstellräumen fehlt und die Witterung günstig ist, sind die Tiere vorläufig auf dem vorderen Teile der Motorenwagen untergebracht worden. Es sind Vorkehrungen getroffen, daß die Anpflanzungen geschont werden. —

— Gegen gewissenlose Haus- und Güterhändler. So unglaublich es klingen mag, liegen doch glaubhafte Mitteilungen darüber vor, daß an einigen Orten gewissenlose Haus- und Güterhändler am Werke sind, um unter Ausnutzung der Notlage einzelner Grundstücksbesitzer und der gegenwärtigen Kriegslage Grundstücke zu Spottpreisen an sich zu bringen. Es ist dringend zu wünschen, daß solche unaufrichtigen Gesellen das Handwerk gründlich gelegt werde. Sollten — es ist bisher noch nicht geschehen — auch hierorts derartige Elemente auftauchen, so wird dringend empfohlen, der Ortsbehörde umgehend Mitteilung zu machen. —

— Vielfache Klagen über verspätete Bestellung von Feldpostbriefen an Angehörige des Feldheeres geben Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß der Grund sehr häufig in mangelhafter Adresse zu suchen ist. Es wird dringend empfohlen, recht sorgfältig in der Angabe von Truppenteil (einschließlich Kompanie, Estadron, Batterie), Brigade, Division und Armeekorps zu verfahren. Vor allem gilt dies für Etappenformationen, die genau bezeichnet werden müssen. Bei Formationen, die dem Generalkommando unmittelbar unterstehen, ist das Armeekorps anzugeben, bei Formationen, die einem Armeekorps nicht angehören, sondern nur dem Armeekorps-Oberkommando unterstellt sind, genügt die genaue Bezeichnung des Truppenteils oder der Formation selbst unter Hinzufügung des Armeekorps-Oberkommandos ohne Nummerbezeichnung, aber der Angabe des Formierungsortes, z. B.: Pionier-Belagerungstrain Nr. X beim Armeekorps-Oberkommando Stettin oder Etappen-Munitionskolonnen Y bei der Etappen-Inspektion Dresden. —

— Geschlossenes Volksbad. Aus betriebstechnischen Gründen bleibt das Volksbad in der Großen Schulstraße bis auf weiteres geschlossen. —

— Uebertragbare Krankheiten. In der Woche vom 23. bis 29. August wurden in Magdeburg amtlich gemeldet: 21 Erkrankungsfälle und ein Todesfall an Diphtherie. An Lungen- und Keuchhustertuberkulose starben sechs Personen. An Scharlach erkrankten 9 Personen, während an Unterleibstypus 13 erkrankten und drei Personen starben. —

— Vater und Sohn. Bei einem Streit, den der pensionierte Bahnarbeiter Babelschke, wohnhaft Pfeifersberg 12, in der Nacht zum Sonnabend mit seinem Sohne hatte, wurde der Vater am Kopfe derartig schwer verletzt, daß der alte Mann in bestmöglicher Weise in das Altküster Krankenhaus gebracht werden mußte. —

— Unfall. Am Sonnabend vormittag fiel der Maurer Karl G. bei einer Reparaturarbeit am Gelände des Schwicau-Stifts in der Morgenstraße etwa 3 Meter vom Gerüst und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Altstadt gebracht. —

— Gestohlen wurden: aus einer Zelle der Badeanstalt „Ostende“ ein silbernes Beutelportemonnaie mit 70 Pfennig und einem kleinen goldenen Ring mit zwei weißen Perlen und vier Brillantplättchen; aus einer Wohnung in der Sternstraße eine silberne Geldtasche mit rechteckigen Bügel, enthaltend 3 Mark und einige Tabakmarken; aus einem Schuhgeschäft mehrere Paar Damenhausschuhe und Niedertrichter, braune und schwarze Kinderknäuel, Damenstiefel und Damenstiefel, braune Wadenschuhen und 6 Paar Herrengummistiefel (Continental); in einem Zimmer eines Hotels aus einer Handtasche, die auf dem Sofa gelegen hat, ein Beutel mit 220 Mark; aus einem verlassenen Keller in der Schützenstraße etwa 5 Kilogramm Schinken (Speck), 1,5 Kilogramm fetten Speck, ein Stück gefalgene Rinderbrust und eine Rinderzunge; aus einer Schankwirtschaft in der Burchardstraße einige Zigarren und zehn Schlüssel; aus dem Flur des Hauses Große Marktstraße 6 ein Fahrrad „Panther“. —

— Ermittelte Badeanstaltsdiebin. Ein 10 Jahre altes Mädchen wurde als Diebin ermittelt, die in der Badeanstalt „Ostende“ mehrere Diebstähle ausgeführt hat. Sie wurde auf frischer Tat ertappt und bei ihr auch die gestern als gestohlen gemeldete Damenuhr mit Namen gefunden. —

— In Haft genommen wurde ein Brauer-Jubalide aus der Hamburger Straße, der seine Ehefrau bedrohte und seinen Sohn, als dieser der Mutter Beistand leisten wollte, durch zwei Messerstiche in die Wangen verletzt hat, und ein Kaufmann von hier wegen fortgesetzten Betrugs. —

Konzerte, Theater etc.

* Städtische Konzerte. Am Montag den 31. d. M. findet im Stadttheatergarten ein Konzert des städtischen Orchesters statt. Es wird beabsichtigt, bei anhaltendem schönen Wetter auch in der ersten Hälfte des Monats September die Konzerte im Stadttheater in der bisherigen Weise stattfinden zu lassen. Bekanntmachungen erfolgen durch die Zeitungen. —

Millionäre.

Von Artur Landsberger.

(37. Fortsetzung.)

Rachband verboten.

„Und was wird aus den Unternehmern?“ fragte Beer entsetzt.
„Fängst Du schon wieder an?“ erwiderte Leopold.
„Nach Dir Deine Geschäfte selbst, wenn Du statt auf Dich nur auf die andern Rücksicht nimmst.“
„Die verlieren doch alles!“ rief Beer.
„Gewiß! und daran kannst Du erkennen, wie gut das Geschäft ist! — Sonst könnt ich nicht so viel dabei verdienen!“
„Und ich?“ fragte Beer.
„Kann ich dafür, daß Dein Sohn noch immer nicht Landrat ist. Zeit genug hat er gehabt; und die Mittel, die er gebraucht hat, standen Dir zur Verfügung. Genau, wie wir's jeinerzeit vereinbart hatten. Bis in alle Ewigkeit konnte das natürlich nicht so fortgehen. Das hast Du so gut gewußt wie ich.“
„Und was soll nun werden?“ fragte Beer.
„Ich hab genügend Beschäftigung für Dich!“ sagte Leopold. — „das heißt: ich mache Dir Propos. Ob Du je ausführst, ist Deine Sache. Ich will mit den Geschäften nichts zu tun haben. Ueber die Art meiner Beteiligung am Verdienst werden wir uns verständigen!“
„Ich mache keine Geschäfte, die . . .“ — er begann sich.
„Bitte!“ drängte Lesser — „sprich nur zu Ende.“
„Nieber nehme ich irgendwo eine Stellung als — ich weiß nicht was — an, ehe ich für Dich die Geschäfte erledige, die Dir zu schmierig — oder richtiger: zu gefährlich sind.“
„Du wirst es Dir überlegen!“ sagte Leopold in aller Ruhe.
„Ich habe es mir überlegt! Nicht ein mal, zeh'n mal,“ erwiderte Beer.
„Ich würde Dir empfehlen, mal mit Deinem Sohne darüber zu sprechen. — Vielleicht, daß der Dir da'n Rat geben kann.“

„Wenn der müßte!“ fuhr Beer auf.
„Um,“ erwiderte Leopold gelassen und schüttelte den Kopf — „ich glaube nicht.“
„Was?“ fragte Beer wütend.
„Daß er sich so erregen würde, wie Du. Nach allem, was ich von ihm weiß — ich glaube, er denkt praktischer als Du!“
„Mein Sohn ist Offizier . . .“
„Ich weiß, ich weiß!“ unterbrach ihn Leopold. „Er ist Reserveleutnant in einem bayerischen Infanterieregiment. Damit kann er vielleicht bei kleinen Ladenmädchen Eindruck machen — obgleich auch die heute schon anfangen, praktischer zu denken. — Wie gesagt: frag'n mal, wer recht hat: Du oder ich — und dann entscheid' Dich!“
„Allerdings! Das werde ich tun!“ erwiderte Beer.
„Die Baugehichte darf ich doch auf alle Fälle für Dich erledigen?“ fragte Leopold.
„Ja!“ sagte Beer und ging. —
Und da Leopold durch den billigen Erwerb der Restkaufgeldhypotheken der Hauptgläubiger Beers war, so betraufte ihn diese Erledigung wenig Mühen. Er trommelte sämtliche Baugläubiger zusammen und erklärte ihnen, daß er sich im Interesse der Beer'schen Familie bemühe, die Angelegenheiten Beers auf außergerichtlichem Wege zu ordnen. Er bot ihnen einen Afford von zwanzig Prozent unter der Bedingung, daß sie sich zur Fertigstellung der Häuser gegen Barzahlung zu einem bedeutend billigeren Preise verständigen, als ursprünglich in Aussicht genommen war.
Die Unternehmer, die ihr Geld schon verloren glaubten, gingen auf Leopolds Vorschläge ein. Die Häuser wurden fertiggestellt, die kleinen Wohnungen vermietet sich gut. Und das Resultat: der auf Kosten der Unternehmer erbaute Häuserkomplex brachte Leopold einen jährlichen Ueberfluß von hunderttausend Mark.
Die Unternehmer, die ihr Geld schon verloren glaubten, gingen auf Leopolds Vorschläge ein. Die Häuser wurden fertiggestellt, die kleinen Wohnungen vermietet sich gut. Und das Resultat: der auf Kosten der Unternehmer erbaute Häuserkomplex brachte Leopold einen jährlichen Ueberfluß von hunderttausend Mark.
Und als Emilie eines Abends zu Leopold sagte: „Ich versteh nicht, daß Du Dich so an diesen Beer attachierst. Der Mann ist doch kein Umgang für uns;“ da erwiderte Leopold: „Laß man, Emilie; das is'n ganz brauchbarer Menich!“

28. Kapitel.
Der junge Lesser — ein Hindernis für die Rehabilitation.
„Das klingt ja alles sehr hoffnungsvoll,“ sagte Emilie zu Brittwitz, der ihr im Salon gegenüber saß. „Oder finden Sie nicht?“
„Gewiß; bis hierher schon; aber nun kommt das Böse!“
„Sie erschrecken mich! Seien Sie weiter!“
Und Brittwitz nahm den Brief wieder auf und las:
„Somit, mein lieber Brittwitz, wäre alles in Mutter, und Ihre Reutomischer Protegés — Gott verzeihe Ihnen diesen Geschnad!“
Brittwitz stutzte. — „Da, das hätte ich doch nicht zu lesen brauchen,“ sagte er ganz verlegen.
Aber Emilie half darüber hinweg:
„Man kann nicht jedem gefallen!“ sagte sie. „Mein Kreis genügt mir! — Bitte.“
Und Brittwitz las weiter:
„. . . könnten noch in diesem Monat die Güter übernehmen und das Fideikommiß gründen . . .“
„Noch in diesem Monat!“ rief Emilie begeistert; „das wäre ja noch vor den Hoffesten — da käme man am Ende noch . . .“
„Verzeihung, gnädige Frau,“ unterbrach sie Brittwitz, und las weiter:
„. . . Indessen bedenkllicher als das geschäftliche Gebaren des Vaters ist das publizistische des Sohnes, weil es öffentlich geschieht; . . .“
„Ist es zu glauben, der eigne Sohn ruinert uns die Karriere,“ stöhnte Emilie.
„. . . wenngleich seine Publikationen einen konstanten Charakter zeigen und daher kaum ernst zu nehmen sind.“
„Gott sei Dank!“ atmete Emilie auf, „vor diesem Briefe muß ich eine Abschrift haben.“
„. . . kaum ernst zu nehmen sind,“ wiederholte Brittwitz.
„Ich zitiere nur zwei Stellen. In einer Zeitschrift, betitelt „Die Reform“, schreibt Dr. Walter Lesser u. a.:
„Die schabhafteste Erfindung der Menschheit ist zweifellos die Religion. Sie ist die Kolonweh gegen die Grausamkeiten des Schicksals.“
„So'n Unfinn!“ rief Emilie. (Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 29. August. (Noch einmal die Kriegsmassnahmen unserer Stadterhaltung.) In der letzten Sitzung...

(Den Angehörigen) der zum Kriegsdienst eingezogenen Verwundeten wird dringend geraten, deren Luitungsstärke für die Invalidenversicherung...

Kroppenstedt, 29. August. (Die gute Ernte) und ihre teilweise ungenügende Einbringung scheint manchen Landwirten noch nicht genug Profit...

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Altenplathow, 29. August. (In der Gemeindevertretersitzung) wurden für die Familien der ins Feld Gezogenen vorläufig 1000 Mark bewilligt.

Burg, 29. August. (Die Sitzung der Finanzkommission) welche von der gesamten Arbeiterschaft erwartet wurde, hat stattgefunden.

Zahlen der von den Gewerkschaften geforderten Unterstufungen — und verläßt sich darauf! Vorläufig, so sagt man, sind sie in der Lage, etwas zu geben.

(Zahltag in der Allgemeinen Ortskrankenkasse.) Franzosenstraße 38, sind Montag und Dienstag von 8 bis 11 Uhr...

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Althaldensleben, 29. August. (Zur Berichtigung der Klosterverwaltung) wird uns geschrieben: Die Lohnreduzierung war den Leuten angehängt...

Neuhaldensleben, 29. August. (Die Vereitelung der Frauen unserer Krieger) geschieht in unserer Rat- und Ausschussstube...

(Die Verteilung der Sachmittelmittel für die Bahnbewachung) keinen der hiesigen Bürger läßt viel zu wünschen übrig.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftsfeier Magdeburg, Freitag den 1. September, abends 8 Uhr. Sitzung des Gewerkschaftsrates...

Herzlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch Sonntags Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist...

Altstadt bis Königstraße (ausschließlich): Dr. Steiner, Johannisberg 1, Telephon 3520.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst: Zahnarzt Tiedge, Breiter Weg 171/172, Telephon 2985...

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am 30. August sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der darauf folgenden Woche Nachtdienst: Dirsch-Apothek, Breiter Weg 121...

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 27. August. Todesfälle: Witwe Friederike Stahlberg geb. Büse, 75 J. 7 M. 9 T. Königlich Zollauffeher Eduard Lorenz, 71 J. 4 M. 21 T. Kaufm. Friedrich Mathe, 58 J. 11 M. 26 T.

Sachsenburg, 27. August. Todesfälle: Witwe Emma Sauter geb. Klinsmann, 74 J. 5 M. 7 T. Riesen, T. des Raurers Hermann Koch, 8 M. 18 T. Walter, S. des Ingenieurs Bruno Eberding, 9 M. 9 T.

Neustadt, 27. August. Todesfälle: Väter Ernst Eisfeld, 19 J. 10 T. Charlotte, T. des Steueramts Albert Brec, 2 M. 21 T. Ernst, S. des Tischlers Franz Jehle, 7 M. 25 T.

Neustadt, 28. August. Todesfälle: Helene, T. des Raurers Friedrich Hoppner, 5 M. 7 T. Paul, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Brande, 4 M. Hans, S. des Rutschers Stephan Polzin, 2 M. 21 T. Ernst, S. des Straßenbahnschaffners Ernst Genjeda, 21 T. Erna, T. des Arbeiters Max Weiß, 1 J. 9 M. 20 T. Unberheh. Kontoristin Gertrud Wahrenburg, 16 J. 5 M. 9 T.

Buckau, 28. August. Todesfall: Wilhelmine geb. Müller, Ehefrau des Laboratorium-Dieners Oswald Klok, 70 J. 26 T.

Briefkasten.

M. G., Revolverbrecher. Gut gemeint, aber nicht dreudreier!

Wettervorhersage.

Samstag den 30. August: Zunehmende Bewölkung, Milder, ohne nennenswerte Niederschläge.

Reparatur von Tragern, Schloßschloß, Fritz Böhme, Jakobstr. 21

Zur Einnachezeit! Arrak :: Rum :: Korn-Brantwein. VOGEL & CO. Kirsch- und Himbeer-Limonaden, Zitronen-Most...

Für unsere Krieger im Felde. Schriftstücken, Dienst-Kisten, Einlegebüchsen, Kopfenträger...

Industrie-Unterzeuge. Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik. Huldreich Schmidt, Breitenweg 68, Jerichow. 2897.

Möbeltransporte. Carl Julius Braun, Bodan, Schönebeker Straße 48. Großer Auswahl! Billigste Preise!

Trauer Hüte Schleier Flore Schwarze Kleiderstoffe Seidenstoffe Handschuhe Krawatten Warenhaus Gebr. Barasch

Grudetofs Hermann Wrede. Kleiner moderner Grudetofs für gefälligen Schmuck...

Herzlichen Dank. Witwe Sabine König. Nach kurzen Krankenlager starb heute nachmittags 4 Uhr...

Gertrud Wahrenburg. Die tranernden Hinterbliebenen. Albert Wahrenburg nebst Frau u. Kindern.

und wo wir Schüttelhaufen finden, sind sie in einem derartigen Zustand, daß wir zähneklappernd auf unsern Fahrzeugen sitzen. Gestern fanden wir eine interessante Straße. 2 bis 3 Kilometer kumpfgerecht gebielt, weil sie für Automobile unpässlich war und die Artillerie mit 10 Pferden ihre Geschütze hindurchschleppen mußte.

Unsre Kolonien.

Wolff berichtet amtlich: Ueber die derzeitige Lage in den deutschen Schutzgebieten gibt das Reichskolonialamt folgendes bekannt: In Ostafrika zerstörten kurz nach dem Ausbruch des Krieges die Engländer den Funkenturm von Dar-es-Salaam. Im Innern des Landes ergriff nach neuern englischen Nachrichten unsere Schutztruppe die Offensive und besetzte den wichtigen englischen Verkehrspunkt Taveta südöstlich des Kilimandjaro. Aus Togo, das nur durch eine kleine Schar kriegsfreiwilliger Weisser und der schwachen Eingebornen-Polizeitruppe verteidigt wurde, ist bereits gemeldet, daß die Engländer und Franzosen einige Gebiete besetzten. Zwischen unserer Truppe und den aus Dahome und der Goldküste einmarschierenden weit überlegenen Streitkräften fanden verschiedene Gefechte statt, worin auf unserer Seite mit großer Tapferkeit gekämpft wurde. In diesen Kämpfen fielen, wie teilweise früher gemeldet, Hauptmann Pfähler und die Kriegsfreiwilligen Werke und Klemp, während drei von den Freiwilligen: Sengmüller, Kohlisdorf und Ebert verwundet wurden. Aus Kamerun, das bis vor wenigen Tagen vom Feinde nicht behelligt wurde, liegen neue Nachrichten nicht vor. Dem Eindringen feindlicher Streitkräfte in das Land dürfte die Schutztruppe erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Da der Funkenturm vor Kamina in Togo vor der Besetzung durch die Engländer von unsern Truppen zerstört worden war, so sind weitere Nachrichten aus Togo und Kamerun in nächster Zeit nicht zu erwarten. In Deutsch-Südwestafrika ist bisher alles ruhig. Nach englischen Meldungen ergriff die Schutztruppe die Offensive und drang von der Südküste her in der Richtung auf Upington in die Kapkolonie ein. Aus unsern Besitzungen in der Südsee liegen keine Nachrichten vor.

Sozialdemokratische Presse im Heere.

Nach einer Meldung Berliner Blätter hat der bayrische Kriegsminister unter dem 25. August folgenden Erlaß an das Heer gerichtet: Angesichts der Haltung der sozialdemokratischen Partei im gegenwärtigen Kriege darf der Zektüre und Verbreitung dieser Presse unter den Heeresangehörigen kein Hindernis in den Weg gelegt werden.

Das ist ein offener und daher besonders anerkennenswerter Erlaß. Man wird ihn hoffentlich bald auch in Preußen lesen können. Er zeigt aber wieder aufs neue, welche seitjame Vorstellung man sich vorher von dem Verhalten der Sozialdemokratie im Kriegsfall gemacht hatte.

Reichsverband a. D.

Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gibt in einer Sonderausgabe seiner Korrespondenz folgendes bekannt: Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat unmittelbar nach dem denkwürdigen Reichstagsbeschlusse vom 4. August seine gesamte Tätigkeit eingestellt und seine Provinzialstellen und Ortsgruppen angewiesen, solange der Kriegszustand dauert, völlig passiv zu bleiben. Das glänzende Verhalten des gesamten deutschen Volkes während der Mobilisierung und vor dem Feinde gibt dem Vorstand Veranlassung, auszusprechen, daß der Reichsverband nicht nur unbedingten Gottesfrieden während der Dauer des Krieges halten wird, sondern auch die Hoffnung hegt, daß späterhin eine politische Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht mehr erforderlich sein möge. Er gibt sich der Zuversicht hin, daß in Zukunft nach Ueberwindung aller das deutsche Vaterland bedrohenden Feinde etwa entstehende wirtschaftliche Streitigkeiten auf nationaler Grundlage sich werden erledigen lassen.

Der Vorstand des Reichsverbandes hat das gesamte Bureaupersonal, Schreibmaschinen sowie seine Druckerai unentgeltlich den nationalen Wohlfahrtsbestrebungen zur Verfügung gestellt und eine Spende für das Rote Kreuz bewilligt. Der Liebertschen Organisation fällt diese schöne Geste sicher sehr leicht. Der Krieg, in dem es „keine Parteien mehr gibt“, kam ihr sehr gelegen, da sie ohnehin bereits am Ende ihres Lateins war.

Wir haben natürlich gegen das Verschwinden dieser selbstsamen Vereinigung nichts einzuwenden. Aber wir würden es doch für einen Verstoß wider die Ehrlichkeit halten, wenn wir die Anerkennung, die uns die Erklärung des Reichsverbandes zollt, ohne Widerspruch entgegennehmen. Die Sozialdemokratie wird den Begriff „national“ nach dem Kriege nicht anders auslegen als zuvor. Sie wird sich bei den Kämpfen, die zu führen sind, stets nur von den Rücksichten auf die Interessen der Arbeiterklasse leiten lassen, und wer etwa damit rechnen sollte, daß die sozialdemokratische Arbeiterbewegung unter dem Eindruck der kriegerischen Ereignisse in das Fahrwasser der Gelben gleiten werde, dürfte sich einer sehr schweren Täuschung hingeben. Allerdings würden wir es mit Freuden begrüßen, wenn der Krieg die Folgewirkung hätte, daß jede notwendige politische Auseinandersetzung in anständiger Weise geführt würde, und daß Gebilde von der Art des Reichsverbandes im politischen Leben Deutschlands zukünftig unmöglich wären.

Im übrigen respektieren auch wir während des Kriegszustandes den oben erwähnten „Gottesfrieden“ zwischen den Parteien.

Der Krieg in der Luft.

Die „Brandenburgische Zeitung“ bringt folgenden Brief eines deutschen Fliegers: Die Aufgabe war folgende: Von der Garnison über eine französische Festung nach Frankreich hinein, von dort westlich der Maas das Gelände nach französischen Verteidigungslinien abzufinden und zurückzulegen. Die Länge der Strecke beträgt etwa 300 Kilometer. Zur Vorbereitung wurden die Karten der ganzen Linie bis in das Kleinste studiert, was bis gegen Mitternacht dauerte.

Am nächsten Morgen mit dem ersten Hahnenstreich rollte unsere Gotha-Taube über den Startplatz. Zunächst ging es in westlicher Richtung. In einer halben Stunde war ich bis auf 1200 Meter gestiegen und kurz vor der Stadt angelangt. Von hier ging es der französischen Grenze zu, und plötzlich machte mich mein Beobachter, Oberleutnant L., auf kleine schwarze Rauchwölkchen vor uns aufmerksam. Ich wußte nun sofort, daß wir von feindlicher Artillerie beschossen wurden, und stieg deshalb auf 2000 Meter; trotzdem wollte das Feuer nicht aufhören. Da die Schiffe aber nicht mehr unserer Flugbahn folgten, sondern fast immer in derselben Höhe krepierten, so sahen wir uns um und bemerkten, daß uns drei feindliche Flugzeuge verfolgten, aber bald unserer Sicht entfielen. Später hörten wir, daß zwei feindliche Flugzeuge von unserer Artillerie heruntergeschossen waren. Einem Flugzeugführer waren vom Geschuß beide Hände weggerissen worden.

Mit einem dreifachen Hurra flogen wir nun über die Grenze (dies hatte ich mir mit meinem Beobachter vorher schon verabredet), bis vor einen aus dem Kriege 70/71 bekannten Schlachtfeld, wo wir bis dahin wieder ohne Hindernis gekommen waren. Hier bemerkten wir von Süden her lange Truppenreihen auf Nordböjen zu marschieren. Wir umkreisten einmal den Ort und wollten nun die Maas abfliegen.

Von nun an wurden wir fast andauernd beschossen. Ich sah unter anderm, wie ein Bataillon Infanterie auf einer Straße halt machte, die Gewehre abnahm und sich anordnete, auf uns zu schießen. Stumm, gleichgültig und ruhig sah ich auf meiner Taube und war gespannt, was nun kommen würde. Nächst bemerke ich ein leichtes Zittern im ganzen Apparat, das war alles. Wie ich später sah, hatte die eine Tragfläche vier Löcher, die von Infanteriegeschossen herrührten, abgenommen. Aber ohne den Kurs zu ändern, ging es weiter.

Von ... drehten wir wieder östlich zu. Was wir sonst gesehen haben, muß verschwiegen werden. Nach 3 1/2 Stunden Flug landeten wir glatt und fuhrten nun im Automobil zum Armeesoberkommando, um dort unsere Meldung mündlich zu überbringen. Zum Schluß sagte uns der Stabskommandierende von unserer Arme, daß die Meldung ohne Zweifel von sehr großer Bedeutung sei, reichte uns beiden die Hand und dankte sie. So gibt es nun jeen Tag wunderbare Aufträge zu erledigen. Sonst hat alles noch tadellos geklappt, und hoffe ich dies für den ganzen Feldzug.

Verlustliste Nr. 12.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verlustliste Nr. 12. Sie enthält 550 Namen, darunter 335 Offiziere und Mannschaften verwundet, 84 Tote und 82 Vermisste. In Betracht kommen folgende Truppenteile: Stab der 27. Infanterie-Brigade Köln, 4. Garde-Regiment zu Fuß, Ersatzbataillon, Berlin, Grenadier-Regiment Nr. 5, Spandau, Infanterie-Regiment Nr. 14, Bromberg, Infanterie-Regiment Nr. 43, Königsberg, Landwehr-Regiment Nr. 63, Köln, Füsilier-Regiment Nr. 90, Posen, Infanterie-Regiment Nr. 113, Freiburg i. B., Infanterie-Regiment Nr. 132, Straßburg i. E., Infanterie-Regiment Nr. 144, Metz, Infanterie-Regiment Nr. 165, Quedlinburg, Landsturm-Bataillon Goldap, Dragoner-Regiment Nr. 7, Saarbrücken, Dragoner-Regiment Nr. 16, Lüneburg, Dragoner-Regiment Nr. 17, Ludwigslust, Dragoner-Regiment Nr. 19, Oldenburg, Dragoner-Regiment Nr. 20, Karlsruhe, Infanterie-Regiment Nr. 16, Salzwedel, Infanterie-Regiment Nr. 1, Danzig-Langfuhr, Infanterie-Regiment Nr. 7, Bonn, Infanterie-Regiment Nr. 10, Stendal, Infanterie-Regiment Nr. 11, Krefeld, Infanterie-Regiment Nr. 15, Mandelsb., Infanterie-Regiment Nr. 16, Schleswig, Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 5, Mühlhausen i. E., Feldartillerie-Regiment Nr. 14, Karlsruhe, Ersatzabteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 21, Reize, Feldartillerie-Regiment Nr. 10, Hannover, Füsilier-Regiment Nr. 87, Mainz, Infanterie-Regiment Nr. 140, Hohensalza, Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 140, Train-Bataillon Nr. 7, Wünster, Telegraphen-Bataillon Nr. 1, Berlin, Landsturm-Bataillon Nr. 1. Aus der Provinz Sachsen und den angrenzenden Orten sind darin folgende Namen enthalten:

- Infanterie-Regiment Nr. 43, Königsberg (Preußen). 1. Kompanie: Friedrich Pflapp, Larnedisch (Rr. Stendal), leichtr. 2. Kompanie: Hermann Schütte, Stendal, schwer.
- Stab des dritten Bataillons. 9. Kompanie: Heinrich Kramer, Gilsleben (Rr. Neubaldensleben), tot; die Gefr. Emil Haherland, Wittenberge, leichtr., Ewald Lütjehorn, Wadersleben, leichtr. 10. Kompanie: Karl Giehl, Hornburg (Rr. Halberstadt), schwer. 11. Kompanie: Richard Haase, Wadersleben, tot.
- Infanterie-Regiment Nr. 165, Quedlinburg und Blankenburg. 2. Kompanie: Wilhelm Gaecke, verw. 5. Kompanie: Karl Günz, verw. 10. Kompanie: Die Ref. Friedrich Bahig, verw., Walter Blau, verw., Christian Siermann, verw. 11. Kompanie: Julius Seegal, verw.
- Infanterie-Regiment Nr. 16, Salzwedel und Garbeslegen. 2. Eskadron: Richard Haseloff, verw. 4. Eskadron: Friedrich Garcke, verw.; Ref. Alwin Pfühner, verw.; Walter Koeder, verw.; Ulffz. Mümland, verw.
- Infanterie-Regiment Nr. 10, Stendal. 1. Eskadron: Max Kersch, verw.
- Feldartillerie-Regiment Nr. 10, Hannover. Albert Hensen, Rießerhorst, leichtr.; Ref. Otto Gilsenhagen, Södingen, leichtr.

Die Geretteten vom Kreuzer „Magdeburg“.

Aus Danzig berichtet das „Berl. Tagebl.“, daß am 27. August abends das Torpedoboot B. 26 im dortigen Hafen eingelaufen sei und an den „Sieben Provinzen“ festgemacht habe, um den kleinen Kreuzer „Amazonen“ vorbeizulassen, der die Geretteten und Verwundeten von der „Magdeburg“ von B. 26 übernahm und dann nach Danzig dampfte.

Sozialisten gegen Chauvinismus.

Ueber die Erzeiße des Chauvinismus in Paris gibt ein Artikel Bericht, den Genosse Gustave Rouanet in der „Humanité“ vom 17. August unter dem Titel: „Il faut en finir.“ (Das muß ein Ende nehmen!) veröffentlicht. Er berichtet darin über die Erlebnisse eines alten — in Frankreich naturalisierten — Parteigenossen von der 18. Sektion, Friedrichs, der am 2. August von einer von mehreren Individuen aufgereizten toben den Menge halbtotgeschlagen wurde. Trotz der Auskünfte, die er über seine Person geben konnte — seine Frau ist Hausmeisterin in einer städtischen Schule — und trotz der Leichtigkeit, sie zu überzeugen, wurde er von der Polizei in eine Reitbahn geschleppt, wo er in Gesellschaft von Prostituierten und Zuhältern — und unglücklichen, gleich ihm unschuldigen Schicksalsgenossen vier Tage festgehalten wurde. Erst dann gelang es dem Gemeinderat Genossen Dhervercourt, ihn zu befreien. Damit nicht genug! Friedrichs wurde von seinem Arbeitgeber, für den er 14 Jahre lange geschuftet hatte, entlassen! Dieser erklärte einseitig, er wolle keine Geschichten haben. Rouanet sagt: „Es ist höchste Zeit, daß die Regierung daran denkt, gegen die Urheber solcher Zwischenfälle ernstlich einzuschreiten. Friedrichs hat einige seiner Angreifer erkannt. Diese kamen beim Polizeikommissar, der sie vorgelesen hatte, mit einer Ermahnung davon. Mit einem Worte — sie wurden unbestraft. Diese skandalöse Straflosigkeit muß aufhören. Wir sind nicht gewohnt, die Strafe der Gerichte zu fordern, und der Belagerungszustand kann uns nicht dazu bewegen, von unsern Gewohnheiten abzuweichen. Aber die Ehre Frankreichs und der Republik fordern, daß Fälle wie dieser — und viele andre ähnliche — nicht vorkommen. Wenn es notwendig wäre, die Ueberflüssigkeit des Belagerungszustandes zu beweisen, wäre es die Ermütigung — ja die Protektion — die die Angreifer von friedlichen Bürgern aus der gegenwärtigen Untätigkeit der Justiz gewinnen.“

Das stärkste Sperrfort genommen.

W. Z. B. Berlin, 29. August. Ma-nonviller, östlich Luneville, das stärkste Sperrfort der Franzosen, ist in deutschem Besitz.

Der Untergang Löwens.

W. Z. B. Berlin, 29. August. Der Kriegsberichterstatter des „Total-Anzeigers“ meldet aus dem großen Hauptquartier über den Straßenkampf in Löwen: Die Stadt Löwen beschwor ihr Schicksal freventlich herauf. Bis zum 24. August abends war völlige Ruhe. Das Militär war einquartiert wie in Lüttich und Brüffel und in normalem Verkehr mit der Bürgerschaft. Der Bahnbetrieb war bis dorthin durchgeführt, am Bahnhof ein Rampenbau fertiggestellt für die Entladung ankommender Kolonnen. Am Dienstag den 25. d. M. traf die Meldung über den Ausfall starker Kräfte aus Antwerpen ein. Darauf gingen die Truppen aus Löwen rasch nach Norden zur Zurückweisung des Ausfalls zurück. Das Landsturm-Bataillon von Neuf verblieb zum Bahnschutz und zur Sicherung in Löwen. Der kommandierende General war auch im Kraftwagen abgefahren. Die zweite Staffel des Stabes war im Begriff, auf dem großen Bahnhofsplatz aufzusitzen.

Da wurde plötzlich an vielen Stellen der Stadt das Feuer eröffnet aus Bodenslulen und Fenstern. Alle Pferde des Stabes wurden getötet, fünf Offiziere verwundet. Der Zusammenhang dieses ebenso verbrecherischen wie wahnwitzigen Ueberfalls mit dem gleichzeitigen Ausfall aus Antwerpen lag evident zutage. Die Vorbereitung durch die allenthalben vorhandenen Waffen war klar. Das Feuer wurde natürlich sofort erwidert und jeder mit den Waffen in der Hand ergriffene Einwohner erschossen, darunter zwei jantische Priester, welche an die Einwohner Mission verteilten. Der Kampf artete in eine fast 24stündige Schlacht aus, die bis zum Mittwoch abend andauerte. Eine unserer Bataillone wurde in Brand geschossen. Ein Brand wütete an vielen Stellen und legte ganze Stadtteile in Asche. Die Zerstörung dehnte sich auch auf den nördlich gelegenen Vorort Herent aus. Unsere guten Landsturmleute und Trainoldaten sind keine Korbrenner, und wenn sie die berühmte alte Stadt so vermüllten, so geschah es aus bitterster Notwendigkeit.

Die Tollheit der Bürger Löwens ist nur erklärlich dadurch, daß sie von der gewissenlosen Regierung über das hegreiche Vordringen der Deutschen in Unkenntnis gehalten wurden und meinten, daß sie den von Engländern, Franzosen und Russen geschlagenen Feind auch ihrerseits bestegen könnten. So fällt Löwens trauriges Schicksal auf die Regierung des eignen Landes zurück. Allen Deutschen des Auslandes gegenüber, uns als Barbaren hinzustellen, muß dies immer wieder festgestellt werden.

Kriegsdepeschen.

Anruhr in Odesa.

W. Z. B. Wien, 29. August. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Bukarest: Nach einer Meldung an die hiesige russische Bottschaft bombardierte der russische Panzerkreuzer „Danteleimon“ die Stadt Odesa, wo es den Revolutionären gelungen ist, die Herrschaft an sich zu reißen. Die ganze Woche hindurch dauerten die blutigen Straßenkämpfe an und endeten mit dem vollsten Siege der Revolution. Die Entscheidung führten die Truppen selbst herbei, die nach der Niedermelung der Offiziere sich der revolutionären Bewegung anschlossen. Der Polizeimeister, der Gendarmenriehe und die Polizeikommissare sind bei dem Sturm auf das Gefängnis getötet worden. In allen öffentlichen Gebäuden, die besetzt worden sind, arbeiten revolutionäre Komitees. Das Bombardement richtete sich hauptsächlich gegen die Gebäude und Kasernen, wo sich die aufreuerischen Truppen aufhalten. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

